

mittler mit dem Bilde des Schlosses übergeben. Die Schaffhäuser wurden ihrem guten Rufe voll und ganz gerecht und zeigten hervorragendes Können, welches sie dann auch in Tore umsetzten. So führten sie bis Halbzeit mit 5:1 Toren. Nach Seitenwechsel kamen dann auch die Vaduzer einigmal zu Treffern und so trotz der Niederlage das ehrenvolle Schlussresultat gegen den großen Gegner herstellend. Im August werden die Vaduzer in Schaffhausen einen Gegenbesuch abstatten und damit die begonnenen freundschaftlichen Beziehungen weiter ausbauen.

Schweizerisches

Gewerbliche Bewilligungspflicht.

Die Erweiterung der kriegswirtschaftlichen Bewilligungspflicht für die Eröffnung neuer Betriebe auf dem gewerbepolitischen Sektor bildet den ersten Hauptteil des neuen Projektes. Der Bundesentschluss soll nun die allgemeinen Richtlinien enthalten und das Verfahren regeln, während für jeden einzelnen Erwerbszweig ein besonderer Unterstellungsbefehl zu fassen ist, wenn das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement nach sorgfältiger Prüfung zur Auffassung gelangt, dass dieser Erwerbszweig durch die Kriegseinflüsse in seiner Existenz bedroht ist. Der Unterstellungsbefehl hat dann die Voraussetzungen für die Erteilung der Bewilligung zu umschreiben. Allgemein gilt der Grundsatz, dass die fachlichen Kenntnisse und persönlichen Verhältnisse des Geschäftsführers maßgebend sein sollen. Es kann auch die Vorlage eines Finanzausweises verlangt werden, wobei es gleichgültig ist, ob es sich um eigene oder fremde Mittel handelt. Von der allgemeinen Einführung der Bedürfnisklausel wird abgesehen, soweit nicht ganz besondere Verhältnisse vorliegen. Für besondere Verhältnisse wird zur Vermeidung von Härtefällen Erleichterung gewährt, so bei Verlegungen auf kurze Entfernung bei ungleichem Kundenkreis, bei geringfügigen Erweiterungen, bei Aufnahme eines Betriebes durch einen bisher selbständigen Betriebsinhaber unter Aufgabe des bisherigen Betriebes, bei Arbeitsunfähigkeit oder Todesfall eines bisherigen Betriebsinhabers.

Als Ausweis für die fachlichen Kenntnisse gilt in der Regel das Diplom der höheren Fachprüfung (Meisterprüfung), sofern der Geschäftsführer den Beruf nicht schon bisher selbständig ausgeübt hat. Wo die höhere Fachprüfung noch nicht besteht, gilt die Lehrabschlussprüfung mit mindestens dreijähriger Berufsausübung. Wo auch diese nicht besteht, kann ein anderer Ausweis anerkannt werden bei dreijähriger Berufsausübung und Erreichung des 22. Altersjahrs. Es kann aber die Bewilligungspflicht überhaupt abhängig gemacht werden von der Einführung der Meisterprüfungen oder dem sonstigen Ausbau des beruflichen Bildungswesens.

Was die persönlichen Verhältnisse anbetrifft, so wird nicht auf die Leumundzeugnisse abgestellt, sondern auf die Verteilung oder Verhütung einer Strafe wegen eines entehrenden Vergehens oder Verbrechens oder wegen schwerwiegender handelspolitischer Verurteilung in den letzten drei Jahren. Wo dem Betriebsinhaber die fachlichen Erfordernisse nicht zugemutet werden können, muß in verantwortlicher Stellung dauernd eine Person beschäftigt werden, welche diese Voraussetzungen erfüllt.

Die Bewilligung kann mit zeitlichen oder anderen Einschränkungen und Auflagen verbunden werden und bei Nichterhaltung der Bedingungen zurückgezogen werden. Die gewerbliche Bewilligung wird in der Regel von den Kantonen durchgeführt. Sie bezeichnen die Bewilligungsbehörde, regeln das Verfahren und können eine kantonale Rekursinstanz vorsehen. Es können dafür besondere Kommissionen unter unabhängiger Vorsitz eingesetzt werden, denen je ein Vertreter der beteiligten Wirtschaftsgruppen angehören soll. Die kantonalen Vollzugsvorschriften bedürfen der Genehmigung durch das EVD. Für Erwerbszweige der Industrie, des Großhandels und des Verkehrs, und wo be-

sondere Verhältnisse es erfordern, wird das Bewilligungsverfahren vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement durchgeführt.

Eine Rettungsaktion Schweizerischer Grenz-wächter.

Wie die italienischen Zeitungen berichten, haben Schweizer Grenzwachter an der italienisch-schweizerischen Grenze im Val Mara unter sehr schwierigen Umständen einen italienischen Holzfäller gerettet, der infolge eines Seilbahnunfalls in einem Graben gestürzt war. Die italienischen Blätter betonen, daß die Bevölkerung der betreffenden Gegend sehr gerührt gewesen sei wegen der selbstlosen Aufopferung der Schweizer Grenzwachter.

Abschluß der Wirtschaftsverhandlungen mit Rumänien.

Die in Bern während mehrerer Wochen zwischen einer schweizerischen und einer rumänischen Delegation gepflogenen Wirtschaftsverhandlungen haben zum Abschluß eines Abkommens zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Königreich Rumänien über den Warenaustausch und den Zahlungstransfer geführt. Dieses Abkommen ersetzt das bisherige Transferrabkommen zwischen der Schweiz und Rumänien vom 30. Juli 1940 sowie die Zusatzvereinbarung vom 20. Februar 1942 und ist nunmehr nach Genehmigung durch den schweizerischen Bundesrat rückwirkend auf den 1. Mai 1943 in Kraft getreten.

Die neuen zwischenstaatlichen Vereinbarungen sollen den Güteraustausch zwischen den beiden Ländern aufrecht erhalten und im Rahmen des Möglichen fördern. Die Bezahlung der gegenseitigen Lieferungen hat wie bisher im Wege über die Nationalbanken der beiden Länder zu erfolgen. Im übrigen behält auch das neue Abkommen den Charakter des bisherigen Transferrabkommens bei.

Um der gegenwärtigen Lage Rechnung zu tragen, ist eine Änderung des Verteilungsschlüssels für die Verwendung der Zahlungseingänge bei der schweizerischen Nationalbank vereinbart worden. Rumänien wird auch weiterhin eine Reihe für die Versorgung unseres Landes wichtiger Waren, wie insbesondere flüssige Brennstoffe, Futtermittel, Hilfsfrüchte, Holz und verschiedene andere Artikel liefern. Die Schweiz ihrerseits wird im allgemeinen dieselben Erzeugnisse wie bis anhin nach Rumänien ausführen. Der Umfang des gegenseitigen Warenaustausches wird in weitgehendem Maße abhängig sein von der Entwicklung der rumänischen Exportpreise und den im Rahmen des neuen Abkommens bestehenden Möglichkeiten zur Ueberbrückung bereits heute festzustellender wesentlicher Ueberpreise.

Das neue Abkommen, das schweizerischerseits vom Delegierten für Handelsverträge, Dr. S. Ehrard, und rumänischerseits von Minister S. Ghiolu unterzeichnet wurde, soll zunächst für ein Jahr, d. h. bis 30. April 1944, Geltung haben.

Bei beiden Vertragspartnern durfte während der ganzen Verhandlungsdauer das aufrichtige Bestreben festgestellt werden, auch unter den heutigen außerordentlichen Verhältnissen nach Möglichkeit zu einer Verständigung beizutragen.

Das künftige Ackerbauprogramm.

Es ist bekanntlich das Bestreben des Bundesrates, auch nach dem Kriege eine offene Ackerfläche im Umfang von 300 000 Hektaren beizubehalten. Mit dieser agrarpolitischen Neuausrichtung ist eine grundlegende Wandlung der betriebswirtschaftlichen Struktur der schweizerischen Landwirtschaft und damit die entsprechende Anpassung der Landwirtschaftsgesetzgebung automatisch verbunden. 300 000 Hektaren offenen Ackerlandes setzen voraus, daß von Staats wegen zentral die nötigen Produktions- und Anbauverpflichtungen und überdies die erforderlichen Bestimmungen über die Verwendung der Erzeugung innerhalb und außerhalb des Landwirtschaftsbetriebes verfügt werden können. Um eine organische Marktregelung wird man somit nicht herumkommen.

Die agronomischen Auswirkungen dieser Ziel-

setzung hat der Chef des eidg. Kriegsernährungsamtes, Dr. Feist, kürzlich dargelegt. Sie liegen einmal in einer Reduktion des Großvieh- und Schweinebestandes. Dr. Feist sieht die Limite des Großviehbestandes ungefähr bei 1,5 Millionen Stück, worunter 800 000 Kühe und 700 000 Nachwuchstiere. Der Schweinebestand sollte auch im Frühjahr nicht über 900 000 Stück hinausgehen. Die Differenz zwischen der vor-kriegszeitlichen Produktion und der angenommenen nachkriegszeitlichen Erzeugung von Großvieh und Schweinen würde, beide Positionen zusammen gerechnet, ungefähr 10–12 % ausmachen. Diese müßten, vorausgesetzt, daß der jährliche Fleischkonsum wiederum die gleichen Ausmaße annimmt wie vor 1939, also 50 kg pro Kopf der Bevölkerung, durch Schlachtvieh- und Schlachtschweine-Einfuhren aus dem Ausland gedeckt werden.

Was den Anbau nach dem Weltkrieg anbelangt, hält Dr. Feist folgende Verteilung der einzelnen Ackerfrüchte als vom betriebswirtschaftlichen und technischen Standpunkt aus als verantwortbar:

Getreide	170 000 bis 180 000 ha
Kartoffeln	75 000 " 80 000 "
Rübsen	10 000 " 12 000 "
Runkeln, Rohrüben	13 500 " 15 000 "
Rüben	1 200 " 2 000 "
Gemüse	12 500 " 13 000 "
Tabak, Del und Gespinstpflanzen	je 1000 ha
Rörnermais	4 000 " 4 500 "

Total offenes Ackerland 300 000 Hektaren.

Bei diesen Anbaufrüchten muß der Rückbildungsprozeß, der sich nach Abschluß des kriegswirtschaftlichen Anbauwertes vollziehen wird, aufgehalten und stabilisiert werden können. Selbstverständlich ist das Ackerbauprogramm des Bundesrates für die Zukunft nur haltbar, wenn bei sachgemäßer Produktion und rationaler Betriebsführung seine Wirtschaftlichkeit gewährleistet ist.

Interkantonale Landeslotterie.

Am 10. Juni fand im Stadttheater in Sursee die Ziehung der 42. Tranche der Landeslotterie statt. Die Resultate der Hauptziehung lauten (ohne Gewähr):

Endzahlen zu 10 Fr.: 16, 32, 78, 07, 81, 23, 44, 50, 99 und 65.

Endzahlen zu 5 Fr.: 83, 48, 31, 69, 90, 55, 24, 11, 04 und 72.

Endzahlen zu 20 Fr.: 201, 298, 780, 875, 925.

50 Treffer zu 1000 Fr.: 628 241, 634 949, 699 435, 533 932, 626 338, 626 032, 593 732, 558 923, 525 396, 532 598, 587 069, 587 470, 512 565, 519 937, 541 279, 621 592, 611 161, 651 670, 690 587, 623 675, 578 848, 581 541, 559 362, 676 308, 513 985, 611 774, 565 825, 660 339, 663 932, 695 563, 696 444, 581 970, 536 189, 698 225, 673 013, 690 693, 629 110, 532 099, 640 156, 591 753, 576 250, 597 096, 523 218, 613 733, 560 849, 611 310, 631 361, 512 544, 600 471, 518 404.

5 Treffer zu 2000 Fr.: 528 726, 538 731, 511 217, 547 405 und 582 625.

2 Treffer zu 5000 Fr.: 556 483 und 524 267.

1 Treffer zu 10 000 Fr.: 663 008.

Haupttreffer zu 20 000 Fr.: 505 063.

An der Nachziehung werden noch 500 Treffer zu 50 Fr., 200 Treffer zu 100 Fr., 100 Treffer zu 200 Fr. und 50 Treffer zu 500 Fr. sowie die noch resultierenden Doppeltreffer gezogen.

Bern.

Mordversuch. In dem bei der Sunzinkenbrücke gelegenen Wäldchen in Rubigen wurde an einem 45 Jahre alten Mann durch den 26-jährigen Liebhaber seiner Ehefrau ein Mordversuch verübt. Mit Wissen der Frau hatte der junge Mann den Chemann in den Wald gelockt, wo er ihn plötzlich angriff und ihm eine Schlinge um den Hals legte. Nur dank dem Eingreifen von Passanten, die auf die Hilferufe des Ueberfallenen herbeieilten, konnte die Tat verhindert werden. Der Täter, der flüchtete, wurde festgenommen. Er gestand, daß er beabsichtigte, den Mann in die Aare zu werfen. Auch die Ehefrau wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Schweiz.

Eine protestantische Kirche in Einsiedeln. Am vergangenen Sonntag wurde in Einsiedeln der Grundstein gelegt zu einer protestantischen Kirche, die in der Nähe des Bahnhofes auf einer kleinen Anhöhe in Bau genommen wird. In den Ansprachen, die das festliche Ereignis würdigten, wies man u. a. auch auf das gute Einvernehmen zwischen den beiden Konfessionen in Einsiedeln hin.

Genf.

Der bisher schwerste Transport in der Schweiz. Am Donnerstag wurde der an Gewicht bisher schwerste Transport in der Schweiz durchgeführt. Ein Transformator von mehr als 100 Tonnen wurde in den Schötron-Werken in Genf auf einen besonders hergerichteten Wagen geladen. Der Transformator kann 25 000 kWh erzeugen und wiegt, wenn er in Betrieb ist, einschließlich der Last von 57 Tonnen, insgesamt 160 Tonnen. Für die sichere Fahrt der beiden großen Lastwagen und des von ihnen gezogenen und mit 50 Vollgummireifen versehenen Wagens wurden spezielle Maßnahmen ergriffen. Der Wagenzug verließ die Fabrik um 5 Uhr früh und bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von 3 Kilometer in der Stunde. Der Transformator hat eine Länge von 8,68 Meter, eine Breite von 3 Meter und eine Höhe von 6,37 Meter. Die Herstellung dauerte 18 Monate, und der Wert beträgt 600 000 Fr. Der Transformator ist für die Verbots-Elektrizitätszentrale bestimmt.

Ausland

Italien.

Unertennung. Die Agentur Italia d'Oggi berichtet, daß vor einiger Zeit bei einem Eisenbahnunfall an der Gotthardlinie italienische Arbeiter, die aus Deutschland zurückkehrten, gezwungen gewesen seien, in Göttingen auf die Wiederherstellung der Linie zu warten. Spontan hätten daraufhin die schweizerischen Militärbehörden Brot, Käse, Kalao, Zigarren und Zigaretten unter die italienischen Arbeiter verteilt lassen. Diese Geste der spontanen Solidarität seitens der schweizerischen Militärbehörden, so schreibt die Agentur, wurde nicht nur von den italienischen Arbeitern sehr geschätzt, sondern auch von den italienischen und deutschen Behörden, die die Verantwortung für die Konvoi hatten und diesen schweizerischen Behörden ihren lebhaften Dank zum Ausdruck brachten.

Die Vitamine

Der Sanddorn als Vitaminlieferant.

Nachdem festgestellt war, daß die Beere des Sanddorns (*Hippophae rhamnoides* L.) als Spenderin des fränkischen Vitamins C und leistungsfördernden Vitamins E die Zitronen und die Orange um ein Vielfaches und selbst die Hagebutte bis zum Doppelten übertrifft, hat — nach dem „Wäldchen Beobachter“ — auf Veranlassung der bayerischen Regierung in diesem Sommer in Oberbayern eine eifrige Sammelaktion vornehmlich durch die Schulen eingeleitet, die einen Gesamtertrag von etwa 1800 Zentnern für die Saftgewinnung ergab. An der Donau bei Ingolstadt wurden rund 200 Zentner geerntet; den Löwenanteil aber stellten das Lechgebiet, unterhalb Augsburg, mit etwa 1000 Zentnern und der Bereich an Inn, Alz und Salzach mit 400 Zentnern usw.

Um diesen wertvollsten Vitamin-C-Spender zu sichern, werden — außer der Beschlagnahme der diesjährigen Ernte für den Beeresbedarf — weitere Schutz- und Ueberwachungsmaßnahmen für die Sanddornstauben getroffen. Alle Forstbüchsenstellen und Waldbesitzer wurden, nach der gleichen Quelle, amtlich aufgefordert, dem Anbau und der Pflege des Sanddorns ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, vor allem auch dadurch, daß auf die rechtzeitige Auslichtung anderer, das Wachstum beeinträchtigender Nachbäuhölzer Bedacht genommen würde. (Wie viel Zentner von diesen schönen, orangefarbenen Beeren könnten wohl in der Schweiz gesammelt

und Wiesen hinaus zu gehen. Und sie begann nun allmählich wirklich Vergnügen daran zu finden, so umher zu streifen, und Lust und Bewegung taten ihr gut, so daß sie frischer wurde. Ungeachtet ihres ehrlichen Willens, sich eine Art Strafe aufzuerlegen und das Vergangene durch eine lange Buße wieder gutzumachen, sproßte Tag um Tag eine gesündere und kräftigere Lebensfreude in ihr auf, wuchs und entwickelte sich ihr selbst zum Trotz. Bisweilen mußte sie sich eigentlich dazu zwingen, an die Vergangenheit zurückzudenken, so geneigt war sie, alles zu vergessen. Aber ein sicheres und vollständiges Vergessen würde es doch nicht werden. Wenn sie es am wenigsten erwartete, konnte eine Kleinigkeit all die alten Anlagen wieder wachrufen, und dann war es, als ob die Selbstvorsätze noch an Kraft gewonnen hätten. Sie trug sie nicht mit Ergebung. Sie wand sich unter ihnen, weil sie als Scheidewand zwischen ihr und Börje standen.

Börje war den ganzen Sommer hindurch alle Wochen zweimal nach der Stadt gereist. Seine junge Frau konnte nicht begreifen, warum er regelmäßig dorthin fuhr. Er benötigte stets den ersten Morgenzug und kam am Mittag zurück. Marianne aber stand natürlich nicht so früh schon auf. Sie sagten sich daher schon am vorhergehenden Abend Lebewohl. Aber eines Mor-

gens gegen Ende August kam sie doch schon, gerade als Börje im Begriffe war, in den Wagen zu steigen, fertig angekleidet auf die Treppe heraus. Sie nickten einander freundlich zu und Marianne blieb auf der Treppe stehen und schaute sich mit einer Art neuwachender kindlicher Verwunderung um. Der Himmel war klar und lichtblau, die Luft noch kühl und so wunderbar rein einzunehmen, stark und sommergefüllt. Es war nun Marianne, als säße sie mit einem Atemzug ein Stück ihrer eigenen Jugend ein. Sie senkte den Blick. Es lag strahlender Sonnenschein über der ganzen Erde, glänzte und glitzerte auf jedem Ast und vom kleinsten taubestekten Grashalm.

„Börje!“ sagte sie atemlos und hingerissen, „wie herrlich ist es heute, was für ein Wetter!“ „So war es jeden Morgen, die ganze letzte Woche hindurch!“ antwortete er mit seinem gewohnten sichern Ton. Er schaute sie an und er fand es reizend, daß sie so früh aufgestanden war. Die Trübseligkeit am Morgen konnte er im Grunde gar nicht leiden.

Und während er so da stand und sie ansah, schien ihm, er entdeckte etwas ganz Neues an ihr, eine gewisse Veränderung, die er vorher nicht bemerkt hatte. Ihre Wangen hatten eine viel frischer, glücklicher, lebendigeren Glanz, als sie eines Kindes.

Er stand auf der Terrasse und sie auf den Treppentufen gerade neben ihm. Er faßte ihre Hände und zog sie an sich, so daß sie gezwungen war, sich an ihn zu lehnen.

„Marianne!“ flüsterte er wie in Scham über seine eigene Begeisterung, „ist es nicht etwas Reizendes und Großes im Leben, zu fühlen, wie es in jedem Puls pocht und wie es rings um uns in der Natur herrlich steht? Ich möchte mit acht Augen und acht Ohren leben. Ich möchte mit vier Paar solcher Hände wirken. Ich möchte streben und schaffen. Oh, Marianne!“

Er ließ ihre Hände los und sie sah ihn an. Lag nicht über seinem Antlitz das selbe wie in der Luft und über diesem herrlichen Morgen?

Etwas, das sie mit sich, ohne daß sie wußte, was es war. Die Sonne leuchtete aus Börjes Augen. Es war Hochsommer um diese Lippen, die zwischen dem kurzen, glanzlosen Bart lagen. Seine Häutlichkeit wurde schön, schöner noch als gewöhnlich. Sie genoss den Anblick dieser alltäglichen Dinge, auf denen solche Sicherheit lag, sie bewunderte diese breite, kraftvolle Gestalt, denn sie machte den Eindruck von etwas Ganzem, von etwas Unverrückbarem, von etwas Lebenstrennendem gleich der sommerlichen Zeugungskraft. Sie sah einen Mann, der nach, sie schlang sofort ihre Arme um seinen Hals und

küßte ihn. Er schloß sie an seine Brust, bog den Kopf zur Seite und drückte seine Lippen auf jene Stelle gerade hinter dem Ohr unter dem feinen Haaransatz — gerade wie einst Paul.

Marianne stieß einen Schrei aus und fuhr zurück, sie war totenerblich geworden und starrte Börje entsezt an. Es war, als hätte sie einen Spuk gesehen.

„Marianne, was hast du denn?“

„Nichts — ich erschrick nur so!“

„Warum?“

„Ich weiß es selber nicht —!“

„Du bist doch etwa nicht krank? Du wirst so bleich! Was fehlt dir?“

„Nein, Börje, mir fehlt gewiß nichts. Aber rühr mich, bitte, nicht an und küsse mich nie mehr hierher!“

Sie schauerte zusammen und im gleichen Moment erschraf sie über das, was sie soeben gesagt hatte. Würde er etwas ahnen?

„Ich weiß nicht, was das ist. Ich muß wohl doch krank sein“, sagte sie ruhiger, hinzu und strich sich selber mit der Hand über die Stirne. Dann wandte sie sich ihm zu.

Börje wollte heute zu Hause bleiben für den Fall, daß die Liebesleidenschaft wiederkehren würde. Sie aber beruhigte ihn bald; begleitete ihn wieder hinaus an den Wagen, und so fuhr er dann weg.

(Fortsetzung folgt.)